

# Social-Demokrat.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Organ des Allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereins.

Redaction und Expedition:  
Berlin,  
Dresdnerstraße Nr. 85.

Redigirt von J. B. v. Hoffmann und J. B. v. Schweizer.

Abonnements-Preis für Berlin incl. Bringerlohn: vierteljährlich 18 Sgr., monatlich 6 Sgr., einzelne Nummern 1 Sgr.; bei den Königl. preussischen Postämtern 2 1/2 Sgr., bei den preussischen Postämtern im nichtpreussischen Deutschland 18 1/4 Sgr., im übrigen Deutschland 1 Tblr. (fl. 1. 45. südb., fl. 1. 50. österr. Währ.) pro Quartal.

Bestellungen werden auswärts auf allen Postämtern, in Berlin auf der Expedition, von jedem soliden Expeditur, von der Expres-Compagnie, Spandauerbrücke 5, sowie auch unentgeltlich von jedem „rothen Dienstmann“ entgegen genommen. Inserate (in der Expedition aufzugeben) werden pro dreizehnpaltene Petit-Zeile bei Arbeiter-Annoncen mit 1 Sgr., bei sonstigen Annoncen mit 3 Sgr. berechnet.

Die nächste Nummer wird, der Weihnachts-Feiertage wegen, erst Mittwoch Abend ausgegeben.

## Politischer Theil.

### Deutschland.

\* **Berlin**, 23. Dec. [Die „Nordd. Allg. Zeitung“], das ministerielle Organ in Preußen, bringt in ihrer neuesten Nummer einen Leitartikel über die Botschaft des Präsidenten der Vereinigten Staaten, die bekanntlich und unstreitig der Bedeutung einer Europäischen Thronrede gleichkommt und von der gesammten Europäischen Presse auch wie eine solche behandelt wird. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ scheint jedoch nicht dieser Meinung zu sein und zu glauben, daß man mit dem Oberhaupte einer republikanischen Regierung weniger Federlesens zu machen brauche. Sie eröffnet ihren Leiter mit den Worten:

Ob Herr Barium, der Vater der Reclame, der jetzt wo sein Museum niedergebrannt, vielleicht die nöthige Muße zu einer Nebenbeschäftigung erübrigen konnte, die Botschaft an den Nordamerikanischen Congress redigirt hat, wird schwer festzustellen sein. Bekanntlich ist das Altentstück von dem Präsidenten Johnson unterzeichnet; redigirt ist dasselbe aber offenbar von einem dieser menschenkundigen Köpfe, welche uns durch die Dreifigkeit ihrer Feder in dem Inzeratenthelle der Tagesblätter täglich das alte Wort: „Mundus vult decipi“ (die Welt will betrogen sein) in's Gedächtniß zurückrufen.

Wenn nun auch die Regierung der Vereinigten Staaten ihre Machtsphäre durch diesen Artikel keineswegs bedroht sehen und ein internationaler Conflict keineswegs dadurch heraufbeschworen werden wird, so kann man doch nicht umhin, sich über diesen Ton eines officiösen Blattes zu wundern, welches sonst, Gegnern gegenüber, in dergleichen Dingen keinen Spaß zu verstehen gewohnt ist.

[Aus den Elberzogthümern] wird gemeldet, daß das frühere Mitglied der schleswigschen Ständeversammlung, Herr Hansen-Grumbye am 12. d. M. in Hadersleben eine Zusammenkunft der dänisch redenden Abgeordneten aus Nordschleswig veranstaltet habe, welche zugleich die einzigen Mitglieder der Ständeversammlung sind, die ihr Mandat nicht niedergelegt haben. Als Gegenstand der Zusammenkunft wird u. A. ein Vorschlag des Abg. Krüger-Vestoft bezeichnet, den König von Preußen durch eine Adresse um Rückgabe Nordschleswigs an die Krone Dänemark zu ersuchen.

\* **Wien**, 20. Dec. [Der Kaiser und Ungarn. Der böhmische Landtag. Aus Ungarn.] Der Kaiser wird heute Abend Pesth-Dfen verlassen. Er soll heute beabsichtigen, Ende Januar in Begleitung der Kaiserin nach Ofen zurückzukehren, aber dennoch seinen Schwerpunkt in Wien zurückzulassen. Ob dieses in seiner Macht liegt, ist eine andere Frage. So viel man hüben und drüben auch vom Ausgleich mit Ungarn reden mag, die Ungarn werden schwerlich darauf verzichten, ein vollständiges Ministerium zu haben, und schwerlich sich entschließen, einen gemeinschaftlichen Reichstag zu beschicken. Und auf beide Punkte scheint der Kaiser und seine Regierung bestehen zu

wollen. — Der Rücktritt der vier Deutschen Grafen und Fürsten aus dem Böhmischen Landtage macht bei Hofe sehr viel Aufsehen. Der Kaiser soll von unparteiischer Seite Bericht darüber erhalten haben und seinem Statthalter Unrecht geben, der seinerseits nun wieder die ungeschickte Entschuldigung vorbringt, er sei durch den Lärm der Sitzung außer Fassung gebracht worden, er könne die Heiterkeit der Herren nicht vertragen. Graf Belcredi soll nach Prag gereist sein, um die Sache möglichst in Frieden zu schlichten, denn man kann jenen würdigen Staatsdiener um deswillen augenblicklich doch nicht gut entbehren, da er — der Staatskasse 40,000 Gulden schuldet und außer seinem abzugsfähigen Gehalte kein Vermögen besitzt. Daher mag wohl auch der Troß und Starrsinn der reichen Aristokratie kommen, die sich in Oesterreich noch streng von dem nichts-bobenden Junker zu scheiden weiß. Fürst Auersperg hat sich übrigens nicht dazu bewegen lassen, wozu man ihm durch eine neue Wahl Gelegenheit geben wollte, seinen Entschluß zurückzunehmen. Daß Hr. v. Schmerling ebenfalls plötzlich von oppositionellem Ehrgefühl befallen worden, darüber lachte alle Welt. — Aus Ungarn lauten die intimen Nachrichten für die Regierung nicht allzu günstig. Es wird nur die Abreise des Kaisers erwartet, um mit den Anforderungen bezüglich der in Frage gestellten 48er Artikel schroffer und entschiedener hervorzutreten. Zur Stunde wird das oppositionelle Gefühl noch durch jenen tief dynastischen Zug im ungarischen Charakter, der gegenwärtig mit großem Geschick in umfassendster Weise verwerthet wird, in Schranken gehalten. Wer kann überhaupt berechnen, welche mildernde Wirkung noch im entscheidenden Moment ein Paar im Fasching auf der Ofener Königsburg allerhöchst getanzte Gardase auf die widerborstigen Beschlusmänner ausüben würden. Selbst so ernsthafte Journale wie „Pesti Naplo“, „Politikai Hetilap“ und „Hon“ legen in ihren Leitartikeln dem Umstände Wichtigkeit bei, daß apostolische Majestät des Magyaren Gottes (Magyar Isten, trägt natürlich, Schnurrbart) edles Ungarisch mit correctem Accent sprechen und den Huzaren-Schnurrhod „fisch“ tragen.

\* **Frankfurt a. M.**, 21. Dec. [Die heutige Bundestagsitzung], in diesem Jahre die letzte, erledigte fast nur geschäftliche, sodann wenig erhebliche Festungs-Angelegenheiten, sonstige Militaria und einige Unterstützungsgesuche. Nächste Sitzung Mitte Januar.

\* **Königsberg**, 21. Dec. [Die armen Gerichtsschreiber und der „ressortmäßige Weg.“] Wir haben seinerzeit der traurigen Lage der schlechtbesoldeten Lohnschreiber des hiesigen Stadtgerichts und ihrer Bemühungen Erwähnung gethan, eine Erhöhung ihres Soldes zu erlangen. Dieselben, meist invalide Exunterofficiere, beziehen einen Lohn von 1 Sgr. 2 Pf. per Bogen, wovon sie, nebst ihren Familien, leben sollen, ein Kunststück, das ihnen schwerlich irgend ein Minister vor-

machen wird. Sie reichten also eine Petition beim Justizminister ein, welche unberücksichtigt zurückkam, worauf sie sich in einer unmittelbaren Eingabe an den König wandten. Vom Kabinet wurde diese Eingabe, ohne weitere Bestimmung, auf den „ressortmäßigen Weg“ verwiesen und gelangte so an den Minister und von diesem an das ostpreussische Tribunal. Von dem Letzteren wurde den Armen in diesen Tagen ein Verweis zu Theil; außerdem wurde ihnen ihre Entlassung in Aussicht gestellt, falls sie derlei Immediateingaben wiederholt und direct absenden sollten.

\* **Wiesbaden**, 22. Dec. [Die Casinogesellschaft], so wird telegraphirt, (?) hat in ihrer gestrigen General-Versammlung den Antrag der Offiziere auf Ausschließung des Abgeordneten Dr. Siebert in geheimer Abstimmung abgelehnt. Der Staat Nassau befindet sich übrigens, den Umständen nach, so gesund als möglich und ist verläufig gerettet.

### Ausland.

\* **Paris**, 21. Decbr. [Tagesbericht.] Der „Constitutionnel“ giebt heute eine neue Umschreibung der im gestrigen Moniteur erschienenen Beurtheilung der amerikanischen Botschaft und ihres Verhältnisses zur französischen Politik in der mexikanischen Frage. Man muß sich erinnern, daß noch vor ganz kurzer Zeit die Existenz einer Monroe-Doctrin und die Möglichkeit einer Meinungsverschiedenheit zwischen Frankreich und Amerika von der officiellen und officiösen Presse ganz umgangen wurde, um den wahren Charakter der jetzt eingetretenen neuen Lage zu überschauen, in welcher man die Schwierigkeiten nicht mehr todtschweigen, sondern sich durch eine ganz unschuldige Erörterung derselben den Weg zur Umkehr anbahnen will. Während so alle Parteien einig sind, in der transatlantischen Politik den Degen einzuflecken, wuchert in den höheren Kreisen doch noch immer so viel Universalmonarchie-Schwärmerei fort, daß manche hochgestellte Persönlichkeiten sich selbst jetzt noch nicht darin finden können, die schöne Gelegenheit mit Belgen sei für immer verfehlt. — Der gestrige Artikel der „Patrie“ hat gerade besonderes Aufsehen erregt, weil man von kühniger Seite versichert, derselbe verdanke seinen Ursprung den zurückgestauten Gefühlen der erwähnten Kreise, die sich in irgend einer Weise Luft machen wollten. Der Artikel entspricht allerdings seinem ganzen Inhalte nach dem Gesichtskreise jener unablässig an wenigen Ideen laudenden bonapartistischen Theoretiker und Praktiker. — Die Studenten bringen auch wieder etwas Leben in die innere Politik. Nicht weil sie heute abermals die Vorlesungen in der Rechtsschule unterbrochen haben und weil in der Medicinschule das Auditorium des Professors Burg wieder geräumt werden mußte, sondern weil alle diese Vorfälle der Presse und den politischen Kreisen Anlaß geben, die tieferen Gründe der Studenten-Emente-

und der ihr vorangegangenen Ereignisse zu untersuchen und nach den verschiedenen Partei-Standpunkten zu erörtern. — Die Moralartikel der „France“ namentlich rufen eine lebhafteste Debatte hervor, an welcher sich die Blätter aller Farben betheiligen. Daß „etwas faul ist im Staate“, geben alle zu. Nur das „Sicdele“ nimmt diese „Jeremiade“ ziemlich leicht und beruft sich auf die unverwundliche Elasticität des französischen Geistes, der sich von jeher in Gegensätzen bewegt habe und von einem Augenblicke zum anderen seine Physiognomie von Grund aus zu verändern verfehe. Der „Temps“ aber beschäftigt sich mit den Mitteln zur Abhilfe des Uebels und geht da natürlich weiter, als die „France“, welche schüchtern auf die Vortheile einer allseitig freien Discussion durch die Presse hingedeutet hat; er fordert nicht eine, sondern alle die bürgerlichen Freiheiten, welche männlichen Geist in das Herz der Nation ergießen und sie dadurch von der moralischen Lähmung befreien, in welcher sie sich jetzt der schiefen Ebene der Entfittlichung zuneigt. Es wäre vorläufig jedoch immer dankenswerth, wenn die hohen Protectoren der „France“ wenigstens auswirken könnten, daß das von ihr angegebene Mittel einmal versucht würde.

— 23. Dec. [Neuestes.] Der heutige „Moniteur“ sagt: Die Verwaltung kann nicht dulden, daß die Arbeit der fleißig Studirenden durch einige Unruhstifter unterbrochen wird. Die Eintrittskarten sind einer gewissen Anzahl dieser Unruhstifter bereits entzogen worden und werden in Zukunft allen, die sich an Unordnungen betheiligen, entzogen werden.

\* **Italien.** [Parlamentarische Untersuchungs-Commission. Päpstlich-Rothschildisches. Der Senat.] Aus Florenz wird vom 21. v. M. telegraphirt, daß in der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer der Finanzminister Sella sich mit dem Antrage Mancini's, bezüglich Einsetzung einer parlamentarischen Untersuchungs-Commission zur Prüfung der Staatsverwaltung einverstanden erklärte. Die Kammer überwies diesen Antrag einer Commission zur Vorberathung, beschränkte die Dauer des provisorischen Budgets von

3 auf 2 Monate und nahm schließlich den ganzen Gesetzentwurf mit 137 gegen 23 Stimmen an. — Ein Pariser Telegramm der „Indépendance“ meldete bekanntlich, daß ein Abkommen zwischen der päpstl. und italien. Regierung zu Stande gekommen sei, kraft dessen letztere Regierung künftig an Rothschild die Zinszahlung der päpstlichen Schuld in einem Betrage von 25 Millionen leisten würde. — Die Nachricht ist von ungeheurer Wichtigkeit. Entweder hat hiernach Pius IX. den König von Italien, welchen er bisher als solchen nicht anerkennen wollte und excommunicirt hatte, als solchen anerkannt und ihm die Zinszahlung übertragen, oder aber der König von Italien und dessen Cabinet haben sich herbeigelassen, ohne factische Anerkennung 25 Millionen in's große Buch zu schreiben. Wir halten das Letztere für unmöglich, da nicht nur das Parlament, sondern das gesammte italienische Volk sich gegen einen solchen Beschluß erheben würde. — Aus Florenz wird vom 23. telegraphirt, daß der Senat fast einstimmig das provisorische Budget angenommen habe.

\* **Brüssel, 22. Dec.** [Civilliste. Palais-Restoration. Kammer-Vertagung.] Telegraphisch werden nachstehende weltgeschichtliche Dinge berichtet.

In der heutigen Sitzung der Repräsentantenkammer wurde beschlossen, die Civilliste des Königs um 548,678 Francs zu erhöhen und für die Restauration des königlichen Palais 700,000 Francs zu bewilligen.

Dagegen hat sich die Kammer bis zum 16. Januar nächsten Jahres vertagt.

\* **Amerika.** [General Logan. Fenier. Suarez. „Agentur für weiße Arbeit.“] Die Nachricht, daß General Logan die Mexikanische Mission abgelehnt, wird von der New-Yorker „Daily News“ dahin erläutert, daß er dieses nur für den Fall gethan habe, daß die Regierung der Vereinigten Staaten der Republik Mexiko keine materielle Hilfe leisten wolle; der Präsident soll eine derartige Zusicherung verweigert, und Herr Seward hinzugefügt haben, daß in der Mexikanischen Politik der Regierung vorerst keine Veränderung eintreten werde. — Die inneren Zwistigkeiten der

Fenischen Bruderschaft steigern sich; der Fenierpräsident will die Beschlüsse des in Newyork versammelten Fenischen Senats, der, auf die Ansicht der Massen gestützt, der von der Exekutive beliebten Geldverschleuderung entgegenzutreten sucht, nicht anerkennen. Der Fenierkongreß ist auf Januar anberaumt. — Dem Mexikanischen Gesandten in Washington sind Berichte von Suarez zugegangen, denen zufolge letzterer am 13. von El Paso nach Chihuahua abreißen wollte. Suarez hat ein Decret veröffentlicht, kraft dessen er, da die Französische Invasion eine Präsidentenwahl unmöglich gemacht habe, seine eigene Präsidentschaft verlängert erklärt, bis eine Neuwahl stattfinden könne. — Die „Köln. Ztg.“ macht auf ein Dokument aufmerksam, welches speziell auf Deutschland berechnet ist und dort durch Spezial-Agenten verbreitet werden soll. Es hat sich nämlich in Montgomery, im Staate Alabama, unter dem Namen „Agentur für weiße Arbeit“ eine Gesellschaft gebildet, welche den südlichen Pflanzern an Stelle der durch den Krieg frei gewordenen Sklaven weiße Arbeiter verschaffen will und sich zu dem Ende nach Deutschland, dem großen Menschenmarke, wendet. Die „Köln. Ztg.“ schreibt:

Mit andern Worten soll der arme Deutsche die Plantagen-Besitzer für die Verluste entschädigen, welche ihnen die Emanzipation gebracht hat, Deutschland soll dem Süden das Königreich Dahomey ersetzen. So empörend die Zumuthung an sich ist, so sind ihre speziellen Bedingungen noch cynischer. Danach hat sich jeder Arbeiter kontraktmäßig auf ein Jahr zu verpflichten, wofür der Arbeitgeber an Männer 150, an Frauen 100 Dollars und an Kinder von 12 — 14 Jahren 40 — 50 Dollars nach Ablauf des Jahres zu zahlen verpflichtet; davon werden indessen 15 Doll. per Kopf für Reisekosten abgezogen. Als Belohnung erhalten die Arbeiter Regier-Nationen und als Wohnungen die seither von den Sklaven benutzten Regierhütten. Eine solche Nation besteht für den Mann per Monat in 12 Pfd., für Frauen 8 Pfd., für Kinder 6 Pfd. Speck, 1 Bushel Maismehl, etwas Reis und zuweilen etwas Syrup. Die Regierhütten sind elende Löcher, haben selten Fenster und selbstredend nie ein Bett. Bei Krankheiten hat der Arbeiter selbst für Arzt und Medizin zu sorgen und der durch Krankheiten verursachte Zeitverlust wird vom Arbeitgeber berechnet und abgezogen. Man muß man wissen, daß die Arbeitszeit auf den Baum-

## Fenilleton.

### Michel Langmuth, der Schuhmacher.

Eine Arbeitergeschichte

von  
J. P. v. Hofstetten.

III. Kapitel. (Fortsetzung.)

Man zeigte ihm den Brief, dessen bloßer Anblick sofort eine wunderbare Wirkung auf ihn auszuüben begann. Hastig griff er danach, um ihn zu öffnen, während seine Augen, die plötzliche Aufregung seines Innern verrathend, einen fieberhaften Glanz annahmen und, starr auf das Papier gerichtet, dessen Schriftzüge begierig zu verschlingen schienen. Doch ließ er schon nach wenigen Augenblicken die Hand, welche das Schreiben hielt, ermattet wieder herabsinken; es fehlte ihm an Kraft zum Lesen; dagegen bedeutete er, offenbar darüber ärgerlich, in einigen hastig hervorgestohlenen Worten dem seiner Winke stets gewärtigen Aaron, den Briefboten abzufertigen und ihm hierauf den Brief vorzulesen. Nachdem der Postbote sich entfernt hatte, beeilte sich Aaron, das in höchst sonderbarem Deutsch und noch sonderbarerem Orthographie abgesetzte Schriftstück, so gut es gehen wollte, zu entziffern.

Der Inhalt desselben war in Kürze folgender: Der Schreiber des Briefes, ein alter und zuverlässiger Geschäftsfreund Baruchs, theilte diesem mit, daß, wie er aus sicherster Quelle erfahren, der junge Graf Z., zu dessen Hauptgläubigern auch Baruch gehörte, ins Ausland zu gehen und sich zahlungsunfähig zu erklären beabsichtige, um auf solche Weise dem ungestümen Drängen einzelner Gläubiger zu entgehen. Da nun, wie auch dem Baruch bekannt sei, Graf Z., nach dem Tode seines bereits hochbetagten Vaters zu ungeheuerem Vermögen gelange und alle Schulden werde be-

zahlen können, so müsse eine solche Insolvenzklärung, die jedenfalls für die größeren Gläubiger mit Nachtheilen oder doch, wenn der alte Graf, der gegenwärtig krank, jetzt plötzlich stirbe, mit Verzögerung verknüpft sein würde, um jeden Preis verhindert werden. Auch sei dieß um so leichter ausführbar, als der Graf noch immer die redliche Absicht habe, alle seine Gläubiger, sobald es ihm überhaupt möglich, zu befriedigen, und gewissermaßen nur nothgedrungen zu einem solchen Mittel seine Zuflucht nehme, da einige Gläubiger, in schlecht verstandenem Interesse, mit ihren Forderungen nicht mehr länger warten wollten. Es handle sich daher darum, diese Forderungen unverzüglich an sich zu bringen und mit dem Grafen ein neues Abkommen zu treffen, der gerne darauf eingehen werde. Man müsse jetzt Eile, sowie den Grafen, überreden. Jedoch sei höchste Eile unbedingt nothwendig, kein Tag, ja keine Stunde zu verlieren, da jene Leute ohne Aufschub gemeinsam vorzugehen beschlossen hätten und der Graf, um ihnen zuvorzukommen, mit der Ausführung seines Vorhabens gleichfalls nicht säumen werde. Baruch möge daher entweder ihm, dem Schreiber des Briefes, unverzüglich die nöthigen Vollmachten ertheilen oder selber abreißen, um die Sache persönlich zu ordnen, was wohl am besten sein würde. Daran reihte sich dann noch eine nähere Auseinandersetzung in Betreff der zum fraglichen Geschäft nöthigen Summen und des dabei ermöglichten „Berdienstes“, sowohl durch Nachlaß von Seiten jener Gläubiger als auch durch neue vom Grafen zu gewährende Provisionen für Prolongation der Wechsel.

Hatte es nun schon vorhin, als Baruch den Inhalt des Briefes noch nicht näher kannte, so geschienen, als ob derselbe alle seine Lebensgeister zu neuer Thätigkeit erwecken sollte, so war dies in noch viel höherem Grade während der Verlesung des Schreibens der Fall. Immer ausdrucksvoller und frischer wurde der sonst so matte Blick des Kranken, immer höher färbten sich seine Wangen

und immer unverkennbarer wurde es, daß eine große Veränderung in seinem Befinden vorgehen mußte. Allmählig und ohne jede Weichhülfe richtete er sich im Bette auf und riß, als Aaron mit dem Lesen zu Ende war, diesem mit lebhafter Gebehrde den Brief aus der Hand, wobei er festen Tones und mit fröhlicher Miene erklärte, daß er durchaus morgen abreißen müsse und ihn Niemand daran hindern werde, da ihm diese Sache von höchster Wichtigkeit sei. Auf alle Gegenvorstellungen, die ihm sowohl Aaron als Abigail machten, erwiderte er nur, daß er selbst am besten wissen müsse, was er könne, und daß er sich dazu stark genug fühle, indem plötzlich alle frühere Mattigkeit aus seinen Gliedern verschwunden sei. Und wie um dies zu beweisen, erhob er sich und kleidete sich vollkommen an, was er, zum großen Erstaunen jener, mit vieler Sicherheit zuwege brachte.

Und wirklich reiste er schon am andern Morgen, reichlich mit Geld versehen, mit dem frühesten Schnellzuge von Fröttingen ab, der über hundert Meilen entfernten Stadt entgegen, wo sich der Graf gegenwärtig aufhielt, dessen Schulden er vielleicht seine Lebensrettung zu verdanken hatte.

Die Aerzte, welche begreiflicher Weise sehr erstaunt waren, den Patienten noch am Abende jenes Tages so glücklich verändert anzutreffen, fanden, als er ihnen die Veranlassung dazu erzählte, die Geschichte äußerst spaßhaft und sprachen die Vermuthung aus, daß wohl durch die plötzliche starke Nervenaufregung eine heilsame Reaction in der Beschaffenheit und im Umlaufe des Blutes bewirkt und so die Ursache der Krankheit, Verdickung und Trägheit des Blutes, beseitigt worden sein möge.

Daß aber jener Brief auf das fast nur am Gelde hängende Gemüth Baruchs eine so electrische Wirkung äußern mußte, wird noch begreiflicher, wenn man erwägt, daß es sich bei seinem Geschäft mit jenem Cavalier um eine sehr bedeutende Summe handelte, ferner, daß er schon seit Jahren mit Ungeduld auf das Ableben des alten Grafen har-